

Am anderen Ort

Sowohl in Frankreich als auch in den Niederlanden ist der Mauerfall im Theater offenbar kein Thema. Heiner Müller hingegen scheint präsenter denn je.

NICOLE COLIN

Seit ihrem Untergang hat sie schon viele Autoren inspiriert: Offenbar gibt die DDR reichlich Erzählstoffe her für Komödien wie Tragödien – Geschichten, die nicht allein in Deutschland auf reges Interesse stoßen. Doch während auf der Leinwand das Thema DDR und/oder Mauerfall auch im Ausland genreübergreifend Publikum wie Kritiker begeistert, von Kassenschlagern wie „Good-Bye Lenin“ bis hin zum Oskar-prämierten „Leben der Anderen“, ist im Theater davon erstaunlich wenig spüren – zumindest bei unseren westlichen Nachbarn. Ein hübsches Beispiel für dieses symptomatische Desinteresse an deutsch-

deutschen Realitäten gibt die Rezeptionsgeschichte des Stücks „Weimarland“ des bekannten französischen Regisseurs und Dramatikers Bruno Bayen aus den 1990er Jahren, das trotz seines sprechenden Titels bisher weder in Frankreich noch in Deutschland eine Uraufführungsbühne gefunden hat.

Erinnerungsfreie Zone

Während die Menge der politischen Debatten, Ausstellungen, Lesungen und Filmreihen rund um das Thema „Fall und Wende“ im Herbst 2009 auch im Ausland drastisch ansteigt, befinden wir uns im Theater in einer anscheinend erinnerungsfreien Zone. Blickt man auf die Spielpläne der kommenden Saison in Frankreich und den Niederlanden, sucht man vergeblich nach möglicherweise Aufsehen erregenden Theaterereignissen zu diesem Thema. Zwar scheint mit dem neuen Direktor des *Théâtre National de la Colline*, Stéphane Braunschweig, das deutsche Theater endlich nach Paris zurückgekehrt: Gleich vier deutschsprachige Stücke setzt er für die kommende Saison auf den Spielplan – von West-Ost-Konflikten vor oder nach der Wende jedoch keine Spur. Gleiches gilt für die Amsterdamer *Stadsschouwburg*, die via Johan Simons und Thomas Ostermeier in Zukunft einen regen Handel mit deutschen Produktionen betreiben möchte, zur Frage, wie sich Europa und die Welt nach 1989 verändert haben, indes nichts Neues zu berichten weiß.

War der deutsche Sonderweg vor der Wende auch und besonders für das

Theater ein interessantes Thema, so scheinen die deutsch-deutschen Befindlichkeiten nach 1989 international als Sujet nur sehr bedingt anschlussfähig. Wenn heute Massen von Franzosen und Niederländern nach Berlin reisen, geschieht dies ganz im Hier und Jetzt der Berliner Republik, d. h. unter völlig anderen Vorzeichen als noch in den 1970er Jahren, als die französischen Intellektuellen für Klaus Michael Grübers „Winterreise“ scharenweise nach Berlin pilgerten und Hölderlin-, Brecht- und Büchnerzitate buchstäblich in aller Munde waren.

20 Jahre after the fall

Vielleicht war es der augenscheinliche Mangel an produktiver Auseinandersetzung mit dem an sich höchst spannenden Thema, der die Verantwortlichen im Goethe-Institut auf die Idee brachte, aus gegebenem Anlass den Dramatikerwettbewerb *After the Fall*

Foto: Grischa Meyer

1 | Heiner Müller und der französische Dramaturg, Herausgeber und Regisseur Jean Jourdeuil 1987 bei der „Heiner Müller Werkstatt“ in Berlin.



zu initiieren (siehe auch Seite 26), der freilich in westlichen Regionen ohne nennenswerte Resonanz blieb. Obwohl der Titel mehr als allgemein formuliert wurde, folgten vorwiegend junge Nachwuchsautoren aus nord-östlichen Gefilden der Aufforderung, sich mit dem Thema „Europa nach der Wende“ auseinanderzusetzen. So sucht man unter den sechs der insgesamt 17 Inszenierungen, die vom 31. Oktober bis 8. November 2009 nach Dresden und Mülheim eingeladen werden, (fast) vergeblich nach einer Produktion aus West- oder gar Südeuropa. Französische, italienische, spanische oder niederländische Beiträge stehen nicht auf dem Programm, allein eine belgische Inszenierung wurde ausgewählt. Die niederländische Nachwuchsdramatikerin Marjolijn van Heemstra wird al-

lerdings ihr im Rahmen von After the Fall entstandenes Stück „2012“ wenn auch nicht in Deutschland, so aber im Amsterdamer Produktionshaus *Frascati* präsentieren.

Ein weiteres unabhängiges Projekt bereitet die in der DDR aufgewachsene und seit vielen Jahren in den Niederlanden lebende Tanja Otolski mit der Utrechter *Theatergroep Wild Vreemd* vor, die mit „Mijn DDR“ versucht, ihre eigenen Kindheitserlebnisse aufzuarbeiten. Offenbar verlangt das Thema nach erhöhter Authentizität und ist auf der Bühne nur dort interessant, wo Betroffene selber sprechen. Für Außenstehende gibt die Wende hingegen nichts her. Ein Grund hierfür mag auch darin liegen, dass die friedliche Revolution die einst bitteren Realitäten des

Kalten Krieges nachträglich regelrecht entdramatisiert hat. So sitzen die Nachgeborenen vor der DDR-Geschichte wie vor einem Hollywoodfilm, dessen Happyend die Geschichte rückwirkend verharmlost: Ein Diktatursystem, das derartig unspektakulär sein Ende findet, kann so furchterregend wohl nicht gewesen sein. Die damalige Problemlage heute noch als existenziell und zuweilen lebensbedrohlich zu begreifen, ist schwierig. Stattdessen avanciert die DDR in der Erinnerung zum Kuriositätenkabinett. An den allgemeinen Ausuferungen der Ostalgie findet man natürlich auch in den Niederlanden und Frankreich durchaus Gefallen. So eröffnet beispielsweise die große Amsterdamer Stadtbibliothek am 9. November diesen Jahres eine Ausstellung mit Alltagsgegenständen der DDR.

186 Seiten

24,80 €

ISBN 978-3-617-51978-3

Jetzt im Handel

Das Theaterheute Jahrbuch 2009

- Die Kritikerumfrage – Die Höhepunkte der Saison
- 1989 - Glückliche Tage
- Jürgen Gosch probt Tschechows »Möwe« - Ein Protokoll
- Der Ausblick auf die neue Spielzeit



Ja, bitte senden Sie mir das neue Theaterheute Jahrbuch 2009 für 24,80€ zzgl. 2,50€ Versandkosten.

Name / Vorname

Postleitzahl / Wohnort

Straße / Hausnummer

Datum / Unterschrift

Coupon ausfüllen und senden an:

Friedrich Berlin Verlag,
PF 100150, 30917 Seelze,
Fax: 0511 / 400 04 - 170

Einfacher geht's online
www.theaterheute.de/9781

ERLEBEN SIE KULTUR VON ALLEN SEITEN

Der neue Kulturverführer Ruhrgebiet wirft einen kenntnisreichen Blick hinter die Kulissen einer pulsierenden Region.

Journalistisch geschrieben und opulent bebildert begleitet Sie der Kulturverführer auf 180 Seiten durch den Dschungel des betörenden Angebots.



Ab dem 21.09.09 erhältlich im Buchhandel oder unter kulturverfuehrer.de

De l'Allemagne: Heiner Müller in Frankreich

Das einzig bemerkenswerte Projekt in Frankreich, das hinsichtlich des Jubiläums ins Auge sticht, ist Heiner Müllers „Philoktet“, der vom 5. bis 21. November 2009 in einer Inszenierung von Jean Jourdeuil am *Théâtre de la Ville* in Paris – als Koproduktion mit dem *Théâtre National de Strasbourg* sowie dem *Théâtre Vidy-Lausanne* – zu sehen sein wird. Jourdeuil, einer der herausragenden französischen Experten und Mittler des deutschen Theaters in Frankreich, arbeitete u. a. als Dramaturg an der Schaubühne mit Peter Stein, Botho Strauss und Luc Bondy, bevor er Mitte der 1970er Jahre Heiner Müller kennen lernte, dessen lebhaft französische Rezeptionsgeschichte er als Übersetzer, Herausgeber, Agent und Regisseur seither maßgeblich beeinflusst.


Während nicht wenige ehemalige DDR-Bürger weiterhin die Deutungshoheit über die von ihren Leidensgenossen produzierten literarischen Werken beanspruchen, sieht man dies in Frankreich unverkrampfter. Mit dem Totschlagargument, dass letztlich nur der die DDR und ihre Literatur wirklich verstehen könne, der auch dort gelebt habe, setzt sich Jean Jourdeuil erst gar nicht auseinander, obwohl er in gewisser Weise selber den Status des Zeitzeugen beanspruchen könnte und zudem als Bühnenbildner den aus der DDR stammenden Mark Lammert gewählt hat, der durch die Zusammenarbeit mit Heiner Müller in den 1990er Jahren von der Malerei zum Theater fand. Jourdeuil ist der Meinung, dass man die Texte Müllers von ihrem DDR-Kontext befreien muss. Die Stücke geben für ihn ein anschauliches Beispiel dafür, wie einem Autor selber die Diskurskontrolle über sein Werk entgleitet. Müller, so Jourdeuil, war schon zu Lebzeiten nicht Meister seiner Texte und sich dessen auch durchaus bewusst.

Heterotopie contra Authentizität

Mit einem typisch französischen Denker, der in Deutschland ungefähr so beliebt ist wie Müller in Frankreich, mit Michel Foucault, den Jourdeuil in den 1970er persönlich mit Müller ins Gespräch brachte, begründet er seine Annahme, dass sich Müller zumindest ab dem

Augenblick, in dem er seinen nationalen wie internationalen Durchbruch erlebte, d. h. ab Mitte der 1970er Jahre, mehr für Bulgarien und Frankreich und vor allem die USA interessiert habe als für die DDR. Jourdeuil: „Ich bin der Meinung, dass sich sein Aufenthalt in den USA 1975/76 deutlich in sein Werk einschreibt. Ich würde für dieses Phänomen gerne Foucaults Begriff Heterotopie verwenden. Amerika stellt einen wichtigen Wendepunkt in Müllers Leben dar. Es ist ein Moment, in dem er wirklich ‚draußen‘ ist – außerhalb von Deutschland und außerhalb des Ostblocks.“ Stücke wie „Leben Grundlings“, „Hamletmaschine“ oder „Quartett“, so die Meinung Jourdeuils, hätten ohne diese Außenansichten nicht geschrieben werden können.

Aus diesem Grund fand Jourdeuil an Müllers Stücken von Anbeginn nicht die deutsch-deutschen Motive, sondern die internationalen Wechselwirkungen interessant. Für seine ersten legendären Müller-Abende in Paris fand Jourdeuil 1982 den treffenden Titel „De l'Allemagne“ – als Hommage auch und besonders gerichtet an die Grenzgänger Heinrich Heine und Madame de Staël, deren Beschreibungen ja ebenfalls maßgeblich von Heterotopien, d. h. Erfahrungen mit dem „anderen Raum“ bestimmt werden.

Natürlich kann man, wie Henning Rischbieter dies damals tat, behaupten, die französische Müller-Rezeption sei (wie zuvor schon die französische Brecht-Rezeption) nichts als ein großes Missverständnis. Jourdeuil hat sich von solchen Einwänden in den letzten 30 Jahren nicht irritieren lassen. Er ist keinesfalls der Meinung, man müsse Deutscher oder am besten noch Ostdeutscher sein, um DDR-Autoren „authentisch“ deuten zu können. Auch in seiner neuen Inszenierung geht es ihm vor allem darum, die Komplexität des Müller-Textes zum Vorschein zu bringen: Man müsse gewissermaßen versuchen, ihn als Röntgenbild zu lesen. „Philoktet“ sei, so Jourdeuil, ein Palimpsest, ein „Stück“ überschriebener Geschichte. Auf die Inszenierung darf man wohl gespannt sein: Blickt man auf die bisherigen Ergebnisse seiner künstlerischen Arbeit, so scheinen Jourdeuils eigene Heterotopien jedenfalls einen äußerst produktiven Einfluss auf die Interpretation Müllers genommen zu haben. 

Das neue **Literaturen**. Spricht an.

www.literaturen.de

Literaturen bringt Sie zusammen – mit Büchern, die gut sind. Mit spannenden, ungewöhnlichen Geschichten und Gedanken. Mit Menschen, die etwas zu sagen haben.

Überzeugen Sie sich selbst – testen Sie eine Ausgabe kostenlos und unverbindlich.

Hier können Sie bestellen:

@ www.literaturen.de/9814

Leserservice **Literaturen**

Tel. 0511/40004-333

Fax 0511/40004-170

Literaturen. Die Zeitschrift für Leser.

Literaturen

10



Bob Dylan. Warum er jetzt den Nobelpreis bekommen muss || **Walter**